

Wir tragen lila ...

... denn wir feiern und wir demonstrieren und wir protestieren – wir schauen heute auf das zurück, was in den letzten 111 Jahren seit der erstmaligen

Zeilebration des Weltfrauentags am 8. März 1911 bereits voll-

bracht wurde: Wie steht's denn zum Beispiel um Frauen an den deutschen Universitäten? Oder weibliche Video-

spielfiguren? Aber wir zeigen mit dem Finger auch darauf, wo es noch brennt. Daher geht dieser Sonder-

ausgabe der :bsz ein wichtiger Disclaimer voraus:

Wenn wir über den internationalen Weltfrauentag und feministische Themen schreiben, rücken auch physische und psychische Gewalt an Frauen sowie facettenreiche Diskriminierungsformen in den Fokus. Außerdem wird Pornografie behandelt. Nichtsdestotrotz wünscht die :bsz ein angeregtes Lesen!

Diese Ausgabe ist Euch gewidmet, liebe Frauen weltweit und allen Euren Unterstützer:innen.

:Die Redaktion

IM WANDEL DER ZEIT

Wie sich das Studieren für Frauen im Laufe der Geschichte entwickelte und mit welchen Problemen wir uns bis heute auseinandersetzen.

3

HILFE FÜR DIE UKRAINE

Aus aktuellem Anlass findet ihr in dieser Ausgabe auch Informationen zu Hilfsorganisationen und Spendenaufrufen für Nothilfe, um Menschen in der Ukraine zu helfen

7



Alle Artikel und mehr im Internet unter:

Website: bszonline.de

Facebook: :bsz

Twitter: @bszbochum

Insta: @bszbochum

1910 in Kopenhagen

Vor 111 Jahren wurde in Deutschland, Dänemark, Österreich, in der Schweiz und in den USA der internationale Weltfrauentag eingeführt. Seine Geschichte beginnt noch ein Jahr früher.



Der internationale Weltfrauentag liegt in den Arbeiterinnenbewegungen des späten 19. und frühen 20. Jahrhunderts begründet, wobei nicht gänzlich geklärt ist, wann und wie die Idee für einen ‚Frauenkampftag‘ entstanden ist. Grundsätzlich setzten sich die Arbeiterinnen aber dafür ein, einen Tag zugewiesen zu bekommen, an dem sich Frauen auf internationaler Ebene für Gleichberechtigung, bessere Löhne sowie Arbeitsbedingungen und das Frauenwahlrecht einsetzen. Eine zentrale Schlüsselfigur bei der Initiation des internationalen Weltfrauentages ist die deutsche sozialistisch-kommunistische Politikerin, Friedensaktivistin und Frauenrechtlerin Clara Zetkin. Sie forderte bereits am 19. Juli 1889 auf dem Gründungskongress der Zweiten Internationalen, einer Organisation sozialistischer Arbeiterparteien:

„Wir erwarten unsere volle Emanzipation weder von der Zulassung der Frau zu dem, was man freie Gewerbe nennt, und von einem dem männlichen gleichen Unterricht – obgleich die Forderung dieser beiden Rechte nur natürlich und gerecht ist – noch von der Gewährung politischer Rechte. Die Länder, in denen das angeblich allgemeine, freie und direkte Wahlrecht existiert, zeigen uns, wie gering der wirkliche Wert desselben ist. Das Stimmrecht ohne ökonomische Freiheit ist nicht mehr und nicht weniger als ein Wechsel, der keinen Kurs hat. Wenn die soziale Emanzipation von den politischen Rechten abhinge, würde in den Ländern mit allgemeinem Stimmrecht keine soziale Frage existieren. Die Emanzipation der Frau wie die des ganzen Menschengeschlechtes wird ausschließlich das Werk der Emanzipation der Arbeit vom

Kapital sein. Nur in der sozialistischen Gesellschaft werden die Frauen wie die Arbeiter in den Vollbesitz ihrer Rechte gelangen.“

Am 27. August 1910 schlug Zetkin auf der Zweiten Internationalen Sozialistischen Frauenkonferenz in Kopenhagen die Einführung eines internationalen Frauentages vor, welcher erstmals im Folgejahr am 19. März in vier europäischen Ländern – die obigen – und den USA veranstaltet wurde. Damals war das Hauptanliegen das aktive sowie passive Wahlrecht für Frauen. Mehr als eine Million Frauen beteiligten sich an den Demonstrationen. 1912 schlossen sich unter anderem Frankreich, Schweden und die Niederlande an, 1913 folgte Russland. Ab dem Jahr 1921 wird der 8. März auf der Zweiten Internationalen Konferenz kommunistischer Frauen in Moskau zum jährlichen Frauentag erklärt – um die Streiks der Bewohnerinnen der armen Stadtviertel in Petrograd, welche einen Auslöser der Februarrevolution in Russland darstellten und am 8. März (nach dem julianischen Kalender in Russland am 23. Februar) einsetzten, zu ehren. 1975 erhoben die Vereinten Nationen den 8. März zum Tag der Vereinten Nationen für die Rechte der Frau und den Weltfrieden. Seit 2019 ist der Internationale Frauentag in Berlin ein gesetzlicher Feiertag, sowie weltweit in insgesamt 26 Ländern, wie beispielsweise in Nordkorea, Vietnam, Nepal, Russland und in der Ukraine. Jährlich steht der Weltfrauentag außerdem unter einem bestimmten Motto. In diesem Jahr nennt es sich „Geschlechtergleichstellung heute für ein nachhaltiges Morgen“, das die Rolle der Frau bei der Bekämpfung des Klimawandels thematisiert.

:Rebecca Voeste

EIN TAG, VIELE NAMEN

Der 8. März ist unter verschiedenen Namen bekannt, alle haben ihre eigenen Hintergründe und setzen einen unterschiedlichen Fokus. Eine kurze Erklärung.

Internationaler Frauentag

Unter diesem Namen wurde der Tag zuerst ins Leben gerufen. Eines der primären Ziele war das Frauenwahlrecht, für das agitiert werden sollte. Die Festlegung auf den 8. März fand auch statt, um dem Beitrag von Frauen an der russischen Revolution zu gedenken und diesen zu ehren. Die Bezeichnung „international“ wuchs aus dem internationalen Charakter des Sozialismus.

Internationaler Frauenkampftag

Ein genauer Ursprung für diesen Namen ist nicht bekannt, doch der Aspekt des Kampfs, nicht nur des Gedenkens, war bereits von Anfang an ein wichtiger Aspekt des Tages. Diese Kämpfe, historisch wie auch aktuell, werden mit dem Namen mehr in den Vordergrund gerückt, auch als Widerstand zur Vereinnahmung des Tages.

(Internationaler) Frauen*(Kampf)Tag

Die Bezeichnung „Frauen*“ wurde und wird teilweise benutzt, um alle Menschen mit einzuschließen, die sich als Frauen identifizieren. Kritisiert wird, dass der Begriff „Frauen“ bereits trans Frauen miteinschließt, und „Frauen*“ somit redundant oder kontraproduktiv ist.

Feministischer Kampftag

Besonders in den letzten Jahren hat der Begriff „feministischer Kampftag“ an Beliebtheit gewonnen. Er soll auch Menschen, die sich nicht als Frauen identifizieren, aber unter dem Patriarchat leiden, miteinbeziehen. Die Breitenwirksamkeit des 8. März soll den Themen dieser Menschen zusätzliche Aufmerksamkeit bringen.

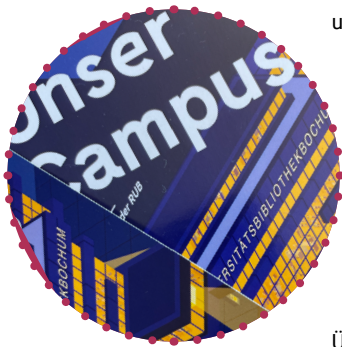
Tag der Vereinten Nationen für die Rechte der Frau und den Weltfrieden

Dieser Name wurde dem Tag von den Vereinten Nationen in einer Resolution im Jahr 1977 gegeben. Seitdem finden jedes Jahr am 8. März Veranstaltungen der UN zu diesem Thema statt.

:kjan

ZEIT FÜR FRISCHE LUFT AM CAMPUS

Triggerwarnung! In dem Text werden verschiedene Arten der Sexuellen Gewalt am Campus angesprochen.



Die Hochschule. Ein reflektierter Ort, an dem alle auf jede:n Rücksicht nehmen. Doch die Wahrheit sieht anders aus! Aus diesem Grund gibt es das Universitätsprojekt Unser Campus. Wir stellen Euch die Hochschulkampagne vor.

Am 24. April 2018 war es so weit: die Hochschulrektorenkonferenz positionierte sich zur sexuellen Diskriminierung und sexuellen Belästigung an Hochschulen und gab eine öffentliche bezüglich dieser Thematik aus! So heißt es in dem Schreiben sind: „Sexualisierte Diskriminierungen (Herabsetzung oder Benachteiligung aufgrund des Geschlechts, der sexuellen Orientierung oder der Gender-Identität); Sexuelle Belästigung (verbale und körperliche Übergriffe auf die Person); Sexuelle Gewalt (Nötigung und Vergewaltigung) (1)“ nicht zu tolerieren. Ein Startschuss auch an der Ruhr-Universität, aktiv zu handeln. Denn seit dem 16. Juni 2008 hat sich die Uni „zum fairen Umgang am Arbeits- und Studienplatz“ verpflichtet und eine „Richtlinie zum Schutz vor Benachteiligung, Diskriminierung, sexualisierter Gewalt und Mobbing“ ins

Leben gerufen. Laura Chlebos ist die Projektleitung der Kampagne. Ihr ist wichtig zu betonen, dass das Projekt gegen sexualisierte Gewalt am Campus, das von der Uni und dem Akafö getragen und dem Marie Jahoda Center for International Gender Studies durchgeführt wird, Sexismus sowie sexualisierte Gewalt aus einer intersektionalen Perspektive betrachtet. Das heißt, dass auch andere soziale Kategorien und Diskriminierungsformen eine wichtige Rolle bei ihrer Arbeit spielen. „Wir geben Sensibilisierungsworkshops für Studierende und alle interessierten Mitglieder an der Universität, wir organisieren Veranstaltungen mit Kooperationspartnern, wie RUB bekennt Farbe.“ Hierbei möchte Laura Chlebos hinzufügen, dass ihre Kollegin Alina Adria n eine Veranstaltungsreihe zur „Intersektionalität“ gestartet hat, die auch im Sommersemester weitergeführt wird. Bei solchen Veranstaltungen ist es den beiden wichtig, ein möglichst diverses Line-Up zusammenzustellen zu können. So schaue man sich aktuell auch nach neueren Stimmen zu den Thematiken um, die „Unser Campus“ behandelt. Primär findet „Unser Campus“ online als Blog und jeden Donnerstag auf dem Instagram-Account von Majac vom Marie Jahoda Center statt. Neben der Online- und Workshoparbeit, arbeiten Laura und Alina auch eng mit verschiedenen Akteur:innen der Universität zusammen. Aktuell erarbeiten sie gemeinsam mit dem Wohnheimsprecher:innen eine Handreichung für den Notfall aus. Hierbei gab es im Vorhinein vereinzelte Treffen, um überhaupt verstehen zu können, wie die Wohnheimsprecher:innen arbeiten und wie die aktuelle Lage für die Studierenden vor Ort ist. Oft-

mals wüssten die Anprecher:innen hier nicht, wie sie mit solchen Situationen umgehen sollen. Ebenso wüssten man überhaupt nicht, wo man sich melden könne, so Laura. „Für die meisten, die darauf nicht vorbereitet sind, ist das meist erstmal ein Schock“, fügt sie an. Viele wüssten eben nicht, was man tun könne und wie sie weiterverfahren und an wen sie die Person weiterleiten könnten. Zudem sei aber auch wichtig, dass die sie nicht nur eine Handreichung, sondern auch Workshops bekommen. Damit sie auch wissen, wie sie mit den Situationen geschult umgehen können. Demnächst wird auch eine Kooperation mit dem International Office stattfinden. Wichtig sei Laura hierbei: „Wir möchten niemanden etwas von oben auferlegen, deswegen finden vorab immer Bedarfsworkshops oder andere Angebote statt, wo wir herausfinden können, was gebraucht wird.“ So könne man auch gewährleisten, dass man für die Personen ein Angebot schafft, dass auch wirklich gebraucht und in Anspruch genommen werden könne. Laura betont noch einmal „Alle haben andere Bedarfe und benötigen verschiedene Tools oder Funktionen und nur so kann unsere Arbeit für sie und uns besser funktionieren.“ Im Optionalbereich konnten Studierende im vergangenen Semester den Einblick bekommen verschiedene Diskriminierungsformen am Campus zu reflektieren und Lösungsansätze für eine „diskriminierungsfreie“ Hochschule zu erarbeiten. Die Projektarbeiten hierfür sind aktuell im vollen Gange und Laura könne aber schon sagen, dass sie sehr gespannt auf die Mini-Projekte sei.

Bild und Text :Abena Appiah

DER KAMPF UM DAS FRAUENSTUDIUM



Der Zugang zum Studium war für Frauen in Deutschland nicht immer selbstverständlich, sondern geht aus einem langen Prozess hervor. Eine Zeitlinie zu über 800 Jahren Ungerechtigkeit und Diskriminierung an deutschen Universitäten und dem mühevollen Weg zur Gleichberechtigung.

Die Geschichte der deutschen Universitäten beginnt gar nicht in Deutschland, sondern 1348 in Prag, damals noch Hauptstadt des Königreiches Böhmen. Hier gründete König Karl IV. die erste deutsche Universität. Ein Besuch der Karlsuniversität war nur Män-

nern vorbehalten, dass auch einmal Frauen hier Zugang zu Bildung bekommen, war nicht denkbar. Frauen konnten sich Bildung ausschließlich über die Klöster aneignen, wobei sie meist nur das Lesen lernten. Dennoch spielte eine Frau eine symbolische Rolle im universitären Leben. Katharina von Alexandrien, eine der vier großen heiligen Jungfrauen, war Schutzpatronin der Wissenschaft.

Der Kampf um die Zulassung von Frauen an Universitäten beginnt eine ganze Weile später, zwischen dem 16. und 18. Jahrhundert. Zwar war Frauen nicht länger der Zugang zu Universitäten verboten, jedoch gab es viele Gründe, warum ein Studium ein Risiko für Frauen darstellte. Es gab zu dieser Zeit noch keine beruflichen Perspektiven für Frauen mit abgeschlossenem Studium. Ohne Zugang zu gehobener Bildung fehlte den meisten Frauen auch eine entsprechende Vorbildung, um am universitären Leben teilzuhaben. Bis auf Selbstverwirklichung war für Frauen also nicht viel Fruchtbare aus dem Studium zu ziehen. Wenn es dann doch mal Frauen an den Unis gab, waren diese Zulassungen nicht offiziell und galten für Töchter und Ehefrauen der wissenschaftlichen Elite.

Im 19. Jahrhundert wurde es nicht leichter. Durch die Einführung des Abiturs als Zugangsvoraussetzung für das Studium, war es noch weniger Frauen möglich, zu studieren. Dass sich Burschenschaften, die dem Frauenstudium skeptisch bis feindlich gegenüberstanden, etablierten, tat der Gleichberechtigung keinen Gefallen. Einen kleinen Hoffnungsschimmer gab es trotzdem: An Mädchengymnasien hatten Frauen gegen Ende des Jahrhunderts Zugang zu einem höheren Bildungsgrad.

1840 war das reguläre Studium für Frauen in der Schweiz zugänglich. Zur selben Zeit gab es in Deutschland noch Proteste gegen das Frauenstudium. Mit immer lauter werdenden Gegenstimmen und der zunehmenden Frauenbewegung des 19. Jahrhunderts nahm auch der Gedanke von festgefahrenen Geschlechterrollen und biologischen Nachteilen der Frau in wissenschaftlichen Bereichen ab. So wurden auch endlich 1895 erste weibliche Gasthörerinnen an der HU Berlin zugelassen. Volle Zugänge zum Studium gab es dann ab dem 28. Februar 1900 an der Universität Heidelberg. Frauen studierten vermehrt die Bereiche der Natur- und Geisteswissenschaft.

:Artur Airich

Kämpfen für den Feminismus

Schon seit 2018 plant das Kollektiv, das nun **Furore** heißt, jährlich Demonstrationen zum 8. März. Außer dem Namen alles beim Alten? Nicht ganz.

Das frisch umbenannte Kollektiv Furore ruft auf, auf die Straße zu gehen für feministische Utopien zum feministischen Kampftag. Der neue Name und die Entscheidung, den Namen „feministischer Kampftag“ zu verwenden, geschieht dabei mit der selben Intention: Der Kampf gegen patriarchale Unterdrückung und Sexismus muss im Selbstverständnis der Gruppe alle einschließen, die von diesen Diskriminierungsformen betroffen sind. „Es ist uns wichtig, dass unsere feministische Arbeit sich an Menschen jeden Geschlechts richtet, diese anspricht und miteinbe-

zieht“, sagte mir Clara im Namen des Kollektivs. Gerade darum ist es Furore wichtig, dass man möglichst viele verschiedene Menschen anspricht. Online-Formate rückten durch die Pandemie zwangsweise in den Vordergrund, hätten jedoch auch Potential den Austausch und die Begegnungsmöglichkeiten auch weiterhin positiv zu beeinflussen. Die Demo ist nämlich bei weitem nicht das einzige, was geplant ist. Viel mehr ist sie nur der Auftakt zu einem mehrwöchigen Programm an Vorträgen, Workshops, Ausstellungen, Filmvorführungen und einigen anderen Angeboten – in Präsenz wie auch online. So gut Online-Angebote sind, eins ist für Clara klar: Es muss dringend mehr barrierefreie Veranstaltungsräume geben.

Die Pandemie, und die Kontaktbeschränkungen haben einige Probleme verschärft: Die Fälle von häuslicher Gewalt stiegen stark an und das Gesundheitssystem kommt immer wieder an seine Grenzen, und ebenso die Arbeiter:innen, welche es aufrechterhalten. „Für uns als Gruppe ist es wichtig, sich all diesen Themen anzunehmen, Betroffene zu unterstützen, diese Missstände an eine größere Öffentlichkeit heranzutragen und somit eine Veränderung der Verhältnisse zu erkämpfen.“ Und zu tun gibt es einiges, trotz Teilerfolgen. International gäbe es weiterhin genügend Beispiele, wie Polen oder Afghanistan, für eine Verschlechterung der Verhältnisse. Jedoch auch in Deutschland seien die Verbesserungen nur marginal, und die Fortschritte schleppend: „Solange die Bundesregierung Grundrechte mit Füßen tritt und zum Beispiel Einwanderung reglementiert und Menschen ab-

schiebt, gibt es für uns kein ganzheitliches nennenswertes Potenzial für die Rechte von Flinta.“ Es braucht jedoch nicht nur den Blick in die Ferne, nach Berlin oder nach Düsseldorf, um Probleme zu erkennen, derer man sich annehmen muss. Sexualisierte Gewalt und queerfeindliche Übergriffe finden immer wieder auch hier bei uns, und besonders in der Kneipen- und Partyszene Bochums statt. Getan wird dagegen wenig. „Eine Stadt, welche sich mit einer der längsten Kneipenmeilen rühmt, ist in der Pflicht, über grenzüberschreitendes Verhalten aufzuklären, alles daran zu setzen, Betroffene zu schützen, zu unterstützen und generell dafür zu sensibilisieren“, so Clara. Auf diese Missstände aufmerksam zu machen, könnte nicht alleinig die Aufgabe politischer Gruppen sein. Bochum fehle es nicht nur an Schutzräumen, sondern auch an Förderung kultureller und politischer Angebote, abseits von kommerziellen Interessen. Es bleibt dabei, es gibt viel zu tun. Also, am 8. März und in den darauffolgenden Wochen: Rein in die Zoom-Meetings und Vorträge, raus auf die Straße – zum feministischen Kampftag und den feministischen Aktionswochen in Bochum. erst recht eine andere Bedeutung, wenn die man vor den eigenen Fans spielen kann.

Bild und Text :Jan-Krishan Spohr



HERAUS ZUM FEMINISTISCHEN KAMPFTAG

Der feministische Kampftag 2022 in Bochum steht im Zeichen der Utopie.

Eine Utopie ohne Ungleichheit und Diskriminierung, sondern mit Solidarität und Fürsorge. Eine Utopie, für die man kämpfen muss, und für die es sich lohnt zu kämpfen.

Um 18 Uhr trifft sich die Demonstration zum feministischen Kampftag, organisiert von 16 Bochumer Gruppierungen, am Bochumer Hauptbahnhof und macht sich auf zu ihrem Zug durch die Innenstadt.

Details, wie den ganzen Aufruf, findet Ihr [hier](#).

Das ganze Programm der Aktionswochen gibt es [hier](#).

Kundgebung zum Internationalen Weltfrauentag in Gelsenkirchen

„Kämpferisch, solidarisch, selbstbewusst“ unter diesem Motto ruft ein Bündnis aus verschiedenen Organisationen und Frauen zur Kundgebung mit offenem Mikrofon auf dem Heinrich-König-Platz in Gelsenkirchen am 08. März um 17 Uhr auf.



Stadtteilfehrung durch ein feministisches Hauptquartier

Das atelier automatique bietet Führungen durch das Rottstraßen-Viertel in Bochum an, wo sich viele wichtige Orte der damals feministischen Bewegung der 1980er und

1990er Jahre befinden. Der ehemalige Frauenbuchladen Amazonas war über viele Jahre ein wichtiges Zentrum der autonomen FrauenLesbenbewegung. Die Führung findet am 4. März von 18 – 19:30 Uhr statt und kostet 6€ (3€ ermäßigt). Informationen zur Anmeldung findet ihr hier: <https://tinyurl.com/mr397zpb>

Kostenlose Kampfsport-Session für Frauen

Join Our Fight! In Dortmund bietet zum Internationalen Weltfrauentag kostenlose Kampfsportevents für Frauen an. Zwei erfahrene Coaches bringen hier Frauen jeden Alters und ohne Kampfsporterfahrung Grundlagen der Selbstverteidigung bei. Das Event findet in der Fight Lounge in Dortmund am 08. März um 18:30 statt. Es gelten 2G-Plus Regelungen. Bild und Text :Jan-Krishan Spohr

KLEINE

LEKTÜRE,
GROSSER EFFEKT

Es heißt doch: „Hinter jedem erfolgreichen Mann steht eine starke Frau“ – *Unerschrocken* bricht mit diesem patriarchalen Spruch! Frauen werden hier ganz vorne in der Geschichte positioniert.

Die Graphic Novels *Unerschrocken – Fünfzehn Porträts außergewöhnlicher Frauen* sind von Pénélope Bagieu verfasst worden. Teil eins der Reihe

erschien 2016 und Teil zwei erschien im Jahr 2017 im Verlag Gallimard Jeunesse in Paris. Wie der Titel bekannt gibt, handeln die Bücher von fünfzehn Frauen, die prägende Taten vollbracht haben. Es sind Frauen aus verschiedenen Zeitaltern und mit unterschiedlichen Stärken, deren Taten auch heute noch bedeutsam für uns sind. Wie zum Beispiel Dr. Mae Jemison (1956), die erste Schwarze Astronautin, und die die *Black Excellence* darstellt,



„Ich mag eine Frau UND Schwarz sein! Meine Vorfahren hatten KEINE Rechte! Aber ich bin Teil dieses Landes! Ich ZÄHLE!“

Annette Kellermann (1886-1975), erfolgreiche Schwimmerin trotz Kinderlähmung, und auch Schauspielerinnen und Erfinderinnen des flexiblen figurbetonten Badeanzugs.

„Ich habe den weiblichen Körper befreien geholfen.“

Oder auch Nzinga (1583-1663), Königin von Ndongo und Matamba (heutiges Angola), die stetig Widerstand gegen portugiesische Kolonisator:innen und dessen Versklavungssystem geleistet hat und Nellie Bly (1864-1922), die sich ihre Leidenschaft als erste investigative Journalistin erkämpft hat. Sie war die erste weibliche Kriegsberichterstatterin und die erste Frau, die allein um die Welt reiste – und das in nur 72 Tagen. Ihr zu Ehren wird auch heute noch der Nellie-Bly-Award für „besonders kühne junge [Journalist:innen]“ verliehen. All



diese und mehr informative und spannende Geschichten tut Bagieu in nur ein paar Seiten, und das im bunten Comic-Style (Abb. 2).

Ja, es sind schön kurze Geschichten für zwischendurch oder für „kurz bevor es ins Bett geht“, aber vielleicht doch etwas zu kurz. Ich hätte mir noch ein paar mehr Datenangaben gewünscht und auch

Triggerwarnungen, vor allem wenn Vergewaltigung und Missbrauch thematisiert wurde. Wie Beispielweise in der Geschichte zur

Sozialarbeiterin und Widerstandskämpferin Leymah Gbowee. Bagieu hat aber auf Diversität und Inklusion

geachtet. Sie bricht nicht nur die männliche, sondern auch die weiße, heterosexuelle, klassistische und ableistische

Geschichtsperspektive auf. Und doch hat die eine oder andere Geschichte ein paar Macken, wie zum Beispiel der kolonialistische Blick durch Delia Akeley oder dass der Deadname von

Christine Jorgensen benannt wird. Aber ihre Pronomen werden geachtet und der Ansatz an Inklusion ist vorhanden, wie

zum Beispiel in der Geschichte von Temple Grandin zu lesen ist. Ihr wurde ihre Intelligenz, weil sie im Autismus-Spektrum

war, abgesprochen. Die Graphic Novels sind in gut lesbarer und leichter Sprache verfasst und beziehen so eine breite

Leser:innenschaft ein. 100% kinderfreundlich finde ich es aber nicht, wegen Themen, die belastend sein könnten. Eltern

können den ein oder anderen Teil der Geschichte umschreiben/-lesen, denn am Ende stehen alle Frauen als Siegerinnen und Heldinnen dar. In *Unerschrocken* ist Repräsentation

von und für weiblich markierte Personen garantiert. Von Astronautin bis Kaiserin und Mehr – Frau* war alles und kann

alles werden! Bilder und Text :Nathalia Rodriguez

FEMALE REPRESENTATION IN VIDEOSPIELEN

Das Medium der Videospiele gerät immer wieder mal in die Diskussion der Female Representation. Warum Lara Croft bis heute eine umstrittene Figur bleibt.

Weiblich gelesene Körper sind mittlerweile fester Bestandteil der Videospiel-Landschaft. Der Wandel, der diese Körper durchzieht, ist mannigfaltig und längst nicht mehr so einseitig wie noch in den 80er Jahren, in denen Figuren wie Peach (Super Mario Serie) als „Damsel in Distress“, einer Frau, die es auch einer brenzligen Lage zu retten gilt. Hier wurde ebenso wie bei Ms. Pac-Man (1982) deutlich, dass weibliche Figuren über einen männlichen Gegenpart definiert wurden und wenig Eigenstellungsmerkmal hatten. Dieses altbackene Klischee hält bis heute noch an und tritt immer wieder auf.

Abseits von Klischees gibt und gab es aber auch immer öfter weibliche Protagonistinnen, die im Zentrum der Narrative stehen. So ist Samus Aran (Metroid Serie) eine der ersten weiblichen Hauptfiguren in Videospielen, auch wenn diese sich erst

im Abspann des Spiels also solche identifizieren lässt. Ein vorsichtiger Schritt in einen männlich dominierten Bereich der Medienwelt. Oft nahmen weiblich gelesene Körper die Rolle der Antagonistin ein und es dauerte eine Weile bis weibliche Heldinnen auf den Monitoren zum Vorschein kamen. Eine Figur ist dabei besonders umstritten. Lara Croft (Tomb Raider, 1996) ist eine der ersten weiblichen Heldinnen der 3D-Ära. Umstritten ist das sexualisierte Design Laras, das besonders die polygone Oberweite hervorhebt. Ein Zwiespalt, zwischen einer Heldin, mit der sich nun auch endlich mal weibliche Spielerinnen identifizieren können und dem „male gaze“ auf weibliche Merkmale tut sich auf, und bietet viel Diskussionsstoff und macht Lara zu einer bis heute umstrittenen Figur.

Seit Lara Croft hat sich aber viel in Hinsicht der female representation und gender representation getan. Weiblich gelesene Figuren, wie etwa Aloy aus der Horizon Serie, sind mittlerweile fest etabliert, auch wenn diese sich nicht immer dem „male gaze“ entziehen können, wie es einige Kommentare



zu Gesichtshärchen auf Promotion Postern leider beweisen. Bis divers gelesene Körper voll und ganz akzeptiert werden und viele alte Klischees aufgebrochen werden, wird es wohl noch

eine Weile dauern, dabei sind es oft nicht die Spiele-Studios, sondern die Rezipient:innen, denen es an Weitsicht und Zeitgeist fehlt. :Artur Airich

Männerhasserin-Feministin

Kommen- tar

Feminismus ist mehr als Männerhass. Es geht darum, jeden Tag strukturelle und persönliche Kämpfe auszutragen, politische Schlachten im Privaten auszutragen und manchmal sogar darum, sexistische Strukturen innerhalb der engsten Kreise zu erkennen und aufzubrechen.

Fast jeden Tag werde ich gefragt, warum ich Feministin bin. In Deutschland müsste doch niemand mehr Feministin sein, schließlich hätten wir doch das Wahlrecht, eine Bundeskanzlerin und arbeiten dürften wir auch. Am internationalen FLINTA-Kampftag geht es um die strukturellen Probleme, die Feminist*innen bis heute jeden Tag bekämpfen. Aber es geht auch um die kleinen, persönlichen Schlachten, die jede FLINTA-Person jeden Tag zu schlagen hat.

Ich bin nicht zur Feministin geworden, weil ich cis-Männer hasse, zu wenig männliche Nähe erfahre oder mir einfach nur langweilig ist. Wie alle anderen auch, bin ich nur die Summe meiner Teile, das Konstrukt tausender Erfahrungen, die ich in meinem Leben gemacht habe. Wann immer ich gefragt werde, warum ich Feministin bin, möchte ich als erstes fragen, warum mein Gegenüber es nicht ist.

Meine erste bewusste Erfahrung mit der Sexualisie-

rung meines Körpers hatte ich, als ich acht Jahre alt war und mit meiner Freundin im Sommer bei 25 Grad im Bikini im Garten gespielt habe. Als wir unser Spiel vor das Haus verlagern wollten, nahm meine Mutter mich zur Seite und erklärte mir, dass ich mir jetzt etwas anziehen müsste. Ich werde niemals vergessen, wie sie sehr bedeutungsschwanger zu mir sagte: „Was sollen die Männer da draußen denken, wenn sie dich so sexy sehen?“ Meine erste Sexualisierung erfuhr ist also nicht einmal durch einen Mann, sondern durch meine eigene Mutter, die ihre Erfahrungen und Schutzmechanismen auf direktem Wege an mich weitergegeben hat.

Seither weiß ich, dass mein Körper etwas Polarisierendes ist. Ich wurde sensibler dafür, was ich anziehe und in welchem Ausmaß ich meinen Körper bedecken muss, um attraktiv, aber nicht aufreizend zu sein. Ich wurde älter, aber es wurde nie leichter. Die Wahrnehmung meiner Mitmenschen änderte sich, ebenso wie die Wahrnehmung meiner selbst. Einen weiblichen Körper zu haben schien etwas Gefährliches zu sein. Ich durfte keinen roten Lippenstift und keine kurzen Röcke tragen, weil mich das zu einer Hure gemacht hätte. Wer das entschieden hat, weiß ich bis heute nicht.

Generell haben mich in meinem Leben bisher schon viele verschiedene Dinge zur Hure gemacht. Das erste Mal einen Tampon benutzen zu wollen, eine Netzstrumpfhose tragen zu wollen, einen Jungen zu küssen, aber auch, einen Mann nicht küssen zu wollen, nachdem er mir für 2,50€ einen Tequila im Club gekauft hat. Scheinbar hat jeder Mensch in meinem

direkten Umfeld einen Anspruch darauf, zu entscheiden, was mit meinem Körper passiert, außer mir.

Mein erster Freund hat sich in den Türrahmen gestellt und mir den Weg versperrt, als ich nach Hause gehen wollte. Ein 60-jähriger Fremder im Internet hat mich zu einem Gratisurlaub in seinem Ferienhaus in der Schweiz eingeladen. Ein 30-jähriger wollte Fotos von mir in Unterwäsche, um meine Aura auswerten zu können, da ich angeblich vom Teufel besessen war. Meine gesamte Jugend über habe ich erfahren, wie cis-Männer meinen Körper einnehmen wollten, denn schließlich ist mein Körper immer etwas Polarisierendes gewesen.

Ich möchte es hier also endgültig erklären. Ich bin Feministin, weil ich in einer Gesellschaft aufgewachsen bin, in der mein Körper von Anfang an gegen meinen Willen sexualisiert wurde. Ich bin Feministin, weil cis-Männer Gewalt ausgeübt haben, um ihre Macht über mich als Frau zu demonstrieren. Ich bin Feministin, weil ich nachts nicht ohne Angst zu haben allein nach Hause laufen kann.

Ich bin Feministin, weil ich im Patriarchat lebe.

Bild und Text :Gastautorin Louie



Warum Kärle Angst vorm F-Wort haben?

Kommentar

Menner mit E und Kärle mit Ä – die beste Gattung des männlichen Homo Sapiens. Sie sind die Alpha-Menner, die richtigen Kärle eben. Und sie haben einen großen Feind: den Feminismus! Ungeachtet dessen, dass sie und ihr Frauenbild das Problem sind.



Sie sind etwas ganz besonderes, haben immer einen gut gemeinten Rat und wissen, wie die Welt funktioniert. So auch in Krisenzeiten. Auf verschiedenen Social Media Plattformen werden die Stimmen der Alpha-Menner laut: „Na, wo sind unsere Feminist:innen jetzt? Wir stehen vor einem Krieg und der Präsident macht einen Aufruf, der sich auf Männer bezieht!“ Danke Redneck-Justin, dass Du uns darauf aufmerksam machst, was gerade Schlimmes in dieser Welt passiert. Vielmehr dank ich Dir aber, dass

Du und einige andere der Alpha-Männerschaft es tatsächlich schaffen, euren Frauenhass in eine so dramatische und traumatisierende Situation unterbringen zu können. Wir könnten grundsätzlich über das Große und Ganze sprechen, aber lasst uns daraus ein „Frauenproblem“ machen. Das macht ja auch Sinn, für Alpha-Menner auf jeden Fall. Sie sind noch nicht ganz auf dem Incel-Niveau, eine Gruppe von Männern, die unfreiwillig im Zölibat lebt, aber ein Problem sind sie allemal. Sie sehen sich als superior und erwarten von dem weiblichen Counterpart, dass sie sich nicht zu selbstbewusst geben. Für sie hat Feminismus nichts mit Errungenschaften von Rechten zu tun, sondern vielmehr mit dem Attackieren des Mennlichen Egos! Sie nehmen auch gern Thesen und Sprüche aus feministischen Kreisen auf und erzählen diese neu. So verliert die Frau durch die Schwangerschaft an Wert. Denn sie kann nur alle neun Monate schwanger werden und der Alpha-Kerl kann weiter schwängern, sinnvoll, oder?

Deswegen ist auch das Erstbeste, das ihnen in einer Weltkrise einfällt, wie Kärle die Misogynie am besten ausleben kann. In besonderen Momenten werden auch direkt feministische Accounts angegriffen, da vor allem sie daran

schuld sind, dass Kinder, Frauen und Ältere vom Staat geschützt werden sollen. Warum ist die Angst vor „feministischen Gedankengut“ so groß? Warum bekommen sie Panik, wenn sie von selbstbestimmten Frauen hören? Warum kann ein Ego so klein sein? Ganz ehrlich me don't care! Und ganz viele weiblich Gelesene auch nicht! Sie kontern und ich liebs! Denn was bringen High-Valued-Men to the Table? Sie wollen die Perfekte Frau anno 1950-Style. Doch was sie eigentlich wollen, ist eine Mama 2.0! Glückwunsch Menner und Kärle. Wenn ihr weniger Angst vor feministischen Menschen habt, könnt ihr Euch auch um Euch selbst kümmern und Weniger darauf geben, was andere von Euch denken. Thats a real Alpha for me! Selbstständigkeit, wahrscheinlich haben sie davor mehr Angst als vor dem F-Wort. Denn eine unabhängige Frau ist 'ne anstrengende Frau! Für Euch! So let it be! Macht weiter Podcasts, YouTube-Channels, anderen shit, wo man sich blamieren kann. Denn sonst hätten wir bösen Feminist:innen keinen Grund mehr, feministisch zu sein und im Kollektiv zu singen: „Stop Giving Men Microphones!“

:Abena Appiah

Für Hoffnung in schweren Zeiten!

Schon seit 2014 herrscht Krieg zwischen Russland und der Ukraine, die letzte Woche war mit dem Einmarsch der russischen Armee – erst in die Separatistengebiete und dann in den Rest der Ukraine – eine neue Eskalationsstufe. Viele sind sprachlos wegen der Geschehnisse, der Opfer, die sie kosten, und der ungewissen Zukunft. Auch uns fehlen die Worte. Trotzdem haben wir versucht, auf dieser Seite einige Informationen zu sammeln, die euch helfen könnten, und Euch zeigen, wie Ihr anderen helfen könnt.



HILFE FÜR BOCHUMS PARTNERSTADT

Seit 35 Jahren besteht der Partnerschaftsvertrag zwischen Bochum und Donezk, einer Stadt im Süd-Osten der Ukraine. Aktuell werden täglich Demonstrationen, Friedensgebete und Spendenaktionen für die ukrainische Bevölkerung organisiert. Für helfende Hände in und um Bochum sei auf die Gesellschaft Bochum-Donezk e.

V., ansässig in Bochum Riemke, verwiesen, welche über eine Sammelstelle für humanitäre Hilfsgüter – zum Beispiel gut erhaltene und saubere Kleidung, Bettwäsche, Decken, Handtücher und Taschen – verfügt. Aktuell bittet die Gesellschaft Bochum-Donezk e. V. auf Facebook

speziell um:

Handtücher
Decken
Verbandsmaterial
Zahnpasta
Kerzen und Streichhölzer
Energieriegel
Nudeln und Fleischkonserven
Spritzen
Babynahrung und Windeln
Binden

Wenn Ihr spenden könnt und wollt, solltet Ihr darauf achten, Eure Spenden in stabilen Kartons, die nicht schwerer als 15kg sind, zu verpacken. Ihr solltet die Kartons nicht zukleben und für eine sichere Verpackung der Lebensmittel sorgen. Außerdem ist zu beachten, dass

Lebensmittel mindestens sechs Monate haltbar sein sollten. Grundsätzlich sind auch Geldspenden an die Gesellschaft willkommen.

Die Spenden können jeden Donnerstag in der Herner Str. 146 von 10 Uhr bis 17:30 Uhr abgegeben werden. Weitere Informationen können der Website der Gesellschaft Bochum-Donezk e. V. und deren Facebook-Seite entnommen werden: bochum-donezk.de/ und <https://tinyurl.com/t5v2zvjc>.

:becc



VORSICHT BEIM FERNSEHEN UND ZEITUNGULESEN

Fake News und Propaganda sind ein omnipräsentes Problem, welches durch Krisen- und Kriegssituationen wie der aktuellen noch verschärft werden. Worauf man achten sollte.

Wenn Russland auch klar der Aggressor im Krieg mit der Ukraine ist, so sollte man jedoch bei der Berichterstattung beider Seiten Vorsicht walten lassen. Staatsnahe Medien aus Russland sind genauso kritisch zu betrachten, wie solche aus der Ukraine, wenn man nach Neuigkeiten über die Entwicklungen im aktuellen Krieg sucht. Auch die ukrainische Regierung und das Militär haben ein Interesse daran, genau zu kontrollieren, welche Nachrichten an die Öffentlichkeit kommen. Wenn ihr etwas zu Gefechten lest, Zahlen zu getöteten Soldat:innen oder

Zivilist:innen, Berichte zu eingenommenen Stellungen oder dem Vorgehen der jeweiligen Truppen, versucht herauszufinden, woher diese Informationen stammen. Seriöse Berichterstattung gibt für derartige Meldungen üblicherweise eine Quelle an. Wenn ihr an möglichst neutralen Informationen interessiert seid, ist es empfehlenswert, nach Berichterstattung außenstehender Journalist:innen oder Organisationen zu suchen. Ein Krieg findet nicht nur auf dem Schlachtfeld statt, sondern auch in den Zeitungen, sozialen Medien und im Fernsehen. Seid Euch dessen bewusst, und bleibt skeptisch und aufmerksam.

:kjan

SPENDENAKTIONEN FÜR MENSCHEN IN DER UKRAINE

Die schrecklichen Ereignisse in der Ukraine lassen viele Menschen in Not zurück. Wohnorte gehen verloren und die Versorgung ist Mangelware. Viele Anlaufstellen solidarisieren sich mit den Menschen in Not und rufen zu Spendenaktionen auf. Ein Überblick zu den verschiedenen Spendenaufrufen und Anlaufstellen.

Die Aktion Deutschland hilft e.V., ein Bündnis von deutschen Hilfsorganisationen wie der Johanniter-Unfall-Hilfe und der AWO International sammelt Spenden für die medizinische Versorgung, Nahrung und Notunterkünften. Zur Website und Spendenaktion: <https://www.aktion-deutschland-hilft.de/>

Die ukrainische freie Universität organisiert unter dem Motto #standwithukraine die Rückkehr von Studierenden und Lehrkräfte an den Standort München und finanziert Flucht- und Transportwege und Sicherung sowie Versorgung. Zur Spendenaktion: <https://ufu-muenchen.de/spendenaufuf>

Die Nigerians in Diaspora Organisation hilft unter #AfricansInUkraine und #NigeriansInUkraine Menschen, die die Ukraine verlassen und nach Polen flüchten. Sie stellen zudem wichtige Infos bereit, die in der aktuellen Situation vielen Menschen helfen. Zur Website und Anlaufstellen: <https://lnkj.in/p/nido/>

Hilfe vor Ort bieten auch die Malteser. Sie unterstützen die Menschen in der Ukraine durch Hilfsgütertransporte, psychologische Erste-Hilfe-Trainings und psychologische Einzelsitzungen. <https://www.malteser-international.org/de.html>

Das Deutsche Rote Kreuz weitet seine Hilfe in der Ukraine aus und arbeitet dafür mit dem Ukrainischen Roten Kreuz zusammen. Der Verein unterstützt besonders verletzte Menschen, die nahe der Kontaktlinie im Osten der Ukraine leben, mit Spendengeldern für Medikamente und Lebensmittel. Zur Website: <https://www.drk.de/>

:afa



IMPRESSUM

bsz – Bochumer Stadt- und Studierendenzzeitung

Herausgeber: AStA der Ruhr-Universität Bochum – der Vorstand: Ron Agethen, Talha Demirci

Redaktion dieser Ausgabe: Rebecca Voeste (becc), Abena Appiah (bena), Augustina Berger (gust), Henry Klur (hakl), Kendra Smielowski (ken), Jan-Krischan Spohr (kjan), Lukas Simon Quentin (luq).

V. i. S. d. P.: Augustina Berger

Anschrift:

bsz c/o AStA der Ruhr-Universität Bochum
SH Raum 081
Universitätsstr. 150
44780 Bochum
Fon: 0234 32-26900
E-Mail: redaktion@bszonline.de

Im Netz: www.bszonline.de,
facebook.com/bszbochum
twitter.com/bszbochum
instagram.com/bszbochum

Auflage: 2.500
Druck: Megadruck Essen

Bildnachweise: S.1 Titelbild: Adobe Stock
Джеңидер Цикоп; S.2 Rund: CC0; S.5. Online-
game: CC0; S.7 rund (alle): bena;
Die Artikel spiegeln nicht unbedingt die Meinung der gesamten Redaktion wider, sondern sind in erster Linie Werke ihrer Verfasser:innen.



Bild: Kruszona

Feminismus + Anti-Diskriminierung = Gleichberechtigung

Nobody ever helps me into carriages, or over mud-puddles, or gives me any best place! And ain't I a woman? Look at me! Look at my arm! I have ploughed and planted, and gathered into barns, and no man could head me!
And ain't I a woman?

Sojourner Truth, Schwarze versklavte Frau, wird mit ihrer Rede *Ain't I a Woman?* aus dem Jahr 1851 bekannt. Dabei äußert sie ihre Kritik, dass sich die Frauenbewegung mit ihrer Forderung auf Frauenwahlrecht nur auf weiße Frauen beschränkt. Unterschiedliche Lebensverhältnisse macht sie für die gehobene Klasse sichtbar und fordert einen gemeinsamen Kampf. Truth brachte die facettenreiche Art an Diskriminierung und Unterdrückung zum Vorschein. Eine Verbindung zwischen Rassismus, Sexismus und Klassismus wurde zum ersten Mal hergestellt. Es war der Anfang, weiße Frauen* zu Solidarität aufzufordern.

If the first woman God ever made was strong enough to turn the world upside down all alone, these women together ought to be able to turn it back, and get it right side up again!

Damit ist Truth Pionierin des *Intersectional Feminism*. Dieser macht auf die Mehrfachdiskriminierung einer Person aufmerksam, so Kimberlé Crenshaw. 1989 führt sie den Begriff *Intersektionalität* ein und hat seit jeher dazu geforscht, denn: „Wenn die feministische Theorie versucht, Frauen*erfahrungen anhand der Analyse von Patriarchat, Sexualität oder Ideologie der getrennten Sphären zu beschreiben, wird die Rolle Race oft übersehen“. Deshalb hat sie feministische Theorien und antirassistische Politiken mit dem Einbezug von Intersektion erweitert. So konnten marginalisierte Gruppen besser einbezogen und ihre Probleme sichtbar gemacht werden, denn alles, was einen Namen hat, kann Mensch auch erkennen.

:naro

Wer war Sojourner Truth?

Man geht davon aus, dass Sojourner Truth 1797 oder 98 als eines von zehn Kindern eines versklavten Paares auf einer Farm in Ulster County geboren wurde. Ihr Geburtsname war Isabella, man vermutet, dass Sojourner keinen Nachnamen hatte, da dies bei versklavten Menschen üblich war. Jedoch war ihr Vater unter dem Namen „Baumfree“ beziehungsweise „Bomefree“ bekannt und aus diesem Grund wurde ihr der Name Isabella Bomefree zugeschrieben. Sie lebte bis zum Tod der Landbesitzer, den Hardenberghs, bei einer niederländischen Familie und man vermutet aufgrund dessen, dass sie nur Niederländisch sprach. Das Ableben des Landbesitzers 1808 sorgte aber nicht dafür, dass Sojourner in die Freiheit entlassen wurde. Während Ihre Eltern zu alt waren und in die Freiheit entlassen wurden, ging Isabella für 100 Dollar in den Besitz von John Neely über. Da es sprachliche Barrieren gab, da die Familie Neely nur englisch sprach, wurde Isabella mit Peitschenhieben bestraft, ehe Sie an einen weiteren Farmer verkauft wurde. Der Farmer Dumont wurde von ihr fast schon als warmherzig beschrieben, denn er habe ihre Arbeit gelobt und sie nicht geschlagen.

Im Jahr 1815 traf sie ihren ersten Partner Robert, der auch der Vater ihres ersten Kindes wurde. Er war ein Versklavter auf einer Nachbarfarm. Da der Landscherr gegen die Beziehung war, sah Isabella Robert nicht wieder. Zwei Jahre später wurde Isabella von Dumont mit einem älteren Sklaven zwangsverheiratet und bekam noch vier weitere Kinder.

:bena



Definition

Intersektionalitätstheorien haben ihren Ursprung im 19. Jahrhundert zu Zeiten der Frauenbewegung in den USA. Damals kritisierten Schwarze Frauen, dass sie im Weißen Feminismus nicht berücksichtigt werden. Das Nomen Intersectionality wurde schließlich von der amerikanischen Professorin Kimberlé W. Crenshaw 1989 geprägt, die die Diskriminierung marginalisierter Frauengruppen erforschte. Bei dem amerikanischen Intersektionalitätsbegriff spielt vor allem die Trinität aus Race, Class und Gender die wichtigste Rolle.

Per Definition nach Duden bezeichnet das Nomen Intersektionalität die „Überschneidung und Wechselwirkung mehrerer Formen von Diskriminierung bei einer Person.“ Das bedeutet, dass eine Person in mehreren Bereichen gleichzeitig diskriminiert wird und sich diese Diskriminierungsebenen auch untereinander bedingen sowie überschneiden. Eine Schwarze Frau könnte zum Beispiel sowohl rassistisch diskriminiert werden, weil sie Schwarz ist, aber auch sexistisch, weil sie eine Frau ist. Ebenso können sich ebenfalls die Diskriminierungserfahrungen überschneiden: Sie könnte diskriminiert werden, weil sie eine Schwarze Frau ist. Das ist eine Erfahrung, die sich auf Grund mehrerer Diskriminierungsformen ergibt. Intersektionalität bezeichnet daher auch in gewisser Weise individuelle Diskriminierungserfahrungen. Kimberlé W. Crenshaw führte die Metapher der Straßenkreuzung ein, um die bestimmten Kombinationen von Merkmalen aufzuzeigen, die sich in einer Person ‚kreuzen‘ und für bestimmte Diskriminierungserfahrungen sorgen. Versteht man Intersektionalität, kann man sensibler mit möglichen Diskriminierungsoptionen umgehen.

:becc

Das Leben als „freie Frau“:

1826: floh sie zu dem Quäker Isaac van Wageningen, der sie und ihre Tochter bei John Dumont auslöste. Isabella arbeitet als freie Hausangestellte

1829: konvertierte sie als befreite Versklavte zum Christentum und zog mit ihrem Sohn nach New York

1832: trat Isabella der christlich-utopischen Zion's-Hill-Gemeinde bei. Robert Matthews, Führer der Gemeinde, behauptete, dass er ein gottgesandter Prophet sei.

1843: Isabella reiste nach einer religiösen Inspiration als Predigerin durchs Land. Ab diesem Zeitpunkt kannte man Isabella unter dem Namen Sojourner Truth. In diesem Jahr machten sie Mitglieder der *Northampton Association of Massachusetts* mit abolitionistischen und feministischen Ideen vertraut.

1850: Sojourner Truth diktierte ihrer Freundin Olive Gilbert ihre Lebensgeschichte, die von William Lloyd unter dem Namen: *The Narrative of Sojourner Truth: A Northern Slave* veröffentlicht wurde.

1851: Anlässlich einer Frauenrechtskonvention in Akron, Ohio hielt sie die Rede: „And ain't I a woman?“, die bis heute als legendär gilt.

1863: Truth zog nach Washington und unterstützte Schwarze Soldaten aus dem Sezessionskrieg. Zudem half sie freigelassenen versklavten Frauen, und setzte sich gegen die Rassentrennung ein. Sie sprach auch bei Präsident Lincoln aufgrund der Missstände vor.

1867: Das eingeschränkte Wahlrecht wurde Schwarzen und Indigenen Männern zugestanden und viele weiße Frauenrechtlerinnen fühlten sich um ihre Rechte beraubt. Truth sprach sich zugunsten Schwarzer Frauen aus und tritt in ihren letzten Lebensjahren für das Wahlrecht von Schwarzen Frauen.

1883: Sojourner Truth stirbt in Battle Creek, Michigan

:bena